

Hans-Dieter Lehmann

thonen, nicht romanisierten Substrat, dem der Wilheri. Dies blieb in der jüngeren Diskussion um vorgermanische Überreste bislang unberücksichtigt.

Das vorgermanische »frühalamannische« Substrat hat vor allem in Inneralamannien Spuren hinterlassen. Es hat zu starken Unterschieden innerhalb der Alamannia geführt. Die Meinungen darüber, ob die Bezeichnungen »Alemannen« und »Schwaben« das gleiche meinen, sind geteilt. Seit dem frühen Mittelalter wurde eine solche Identität behauptet, und dennoch wurden die Schwaben Inneralamanniens von ihren Verwandten als »anders« empfunden. Nach *Th. Troll*⁶² waren sie über lange Zeiten die »deutschen Nationaldeppen«. Die »Schwabenstreiche« seit Thietmar von Merseburg liegen auf gleicher Ebene wie die Tolpatzschigkeiten, die anderswo Romanenresten nachgesagt wurden. Die »Weilheimer Streiche« in Oberbayern finden durchaus ihre Parallelen auf der Schwäbischen Alb, z. B. in Ganslos, heute Aufhausen.

Wichtiger als gefühlsmäßig empfundene Differenzen zwischen Stammesverwandten, die selbstverständlich auch durch die territorialen Entwicklungen in der Alamannia im Mittelalter und der Neuzeit gefördert wurden, ist die Auswirkung des Substrats auf die Sprachentwicklung. In Inneralamannien kommen bereits in den frühesten schriftlichen Aufzeichnungen nur Ausdrücke vor, die die Merkmale der althochdeutschen Lautverschiebung zeigen. *Mitzka*⁶³ hat deshalb auf diesen Raum als Ausgangsgebiet der althochdeutschen Sprachentwicklung geschlossen. Aus der vorgelegten Hypothese wäre abzuleiten, daß hier schon in der Frühzeit das Substrat einen starken Einfluß auf die Sprechweise der damals allein in Urkunden faßbaren Oberschicht genommen hatte. Die Aussprache dieser in untere soziale Schichten gedrückten Vorbevölkerung setzte sich in anderen Gebieten erst später durch – eine Frage der Quantität des Substrats und der Durchlässigkeit der sozialen Schichtung oder mindestens eine Frage des Zeitpunktes der sprachlichen Durchlässigkeit. In der Frühzeit fehlt noch der dem heutigen Wort »welsch« anhaftende negative Beiklang. Dies zeigt der Gebrauch in Personen- und Ortsnamen.

*Geuenich*¹⁰ war davon ausgegangen, daß sich von den früh in Südwestdeutschland ansässig gewordenen Germanen keine Stammestraditionen erhalten haben, wie sie bei anderen Stämmen bekannt sind. Mit dieser Ansicht stimmt er überein mit *Stöbe*⁶⁴, der der Schwaben-Origo ihren Wert als Geschichtsquelle für den deutschen Südwesten völlig absprach. Dieser verfocht die Ansicht, daß die im Harzvorland aufgezeichnete Schrift ausschließlich im Zusammenhang mit Zehntbesitzstreitigkeiten des Mittelalters zu sehen sei. Da aber Angaben wie die über die Wilheri als Vorbesitzer eines Landes, das einer südlich der Donau gelegenen Schwabau benachbart liegt, in diesem Zusammenhang völlig unverständlich und belanglos wären, sprechen solche Hinweise dafür, daß hier tatsächlich südliche Traditionen auf unbekanntem Wegen in den Norden gelangt sind. Ähnlichen Quellen ist *Schneider*⁵⁰ nachgegangen.

Da uns Primärquellen fehlen, muß das Bild der »frühen Alamannen« aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt werden. Einige der Mosaiksteine scheinen zusammenzupassen, obwohl sie aus sehr unterschiedlichen Bereichen stammen. Jeder einzelne Hinweis ist für sich allein kein »Beweis«, weder für Kelten als »frühe Alamannen« noch für eine Zuordnung von Solicinio und der Schlacht auf dem Alamannenberg in den Raum am Hohenzollern. In ihrer Gesamtheit erst ergeben sie ein in sich schlüssiges Bild, das der Vermutung eine hohe Wahrscheinlichkeit zuspricht.

62 TH. TROLL: Deutschland deine Schwaben. 1968. S. 6.

63 W. MITZKA: Hessen in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Dialekt-Geographie. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 75 (1953) S. 131. – DERS.: Die Begründung der althochdeutschen Sprachgeschichte durch die Alemannen. In: Grundfragen der Alemannischen Geschichte. Hrsg. von TH. MEYER. 1955. S. 54 ff.

64 H. STÖBE: Die Unterwerfung Norddeutschlands durch die Merowinger und die Lehre von der sächsischen Eroberung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 6 (1956/57) S. 153 ff. und 323 ff.